

## **Christliche Hoffnung – Hoffnung über den Tod hinaus**

(Entwurf: Bischof Dr. Ulrich Wilckens und weitere Mitglieder der Arbeitsgruppe)

Die Begleitung Sterbender oder plötzliches Sterben konfrontieren uns mit oft verdrängten Fragen:

Wohin gehen wir, wenn wir sterben? Was geschieht mit uns, mit ~~unserem Leib~~, unserer Seele<sup>1</sup>? Was kommt nach dem Tode?

Sterbesituationen sind häufig Situationen, in denen Gründe zur Hoffnung nicht mehr zu sehen sind. Im Neuen Testament werden aber die Christen als Menschen beschrieben, die eine Hoffnung haben (1. Thessalonicher 4,13-14). Auch angesichts des Todes haben sie ihre Hoffnung bewahrt. Es ist auch heute möglich, sich darüber klar zu werden, welchen Grund christliche Hoffnung hat.

### I.

Der Grund der christlichen Hoffnung besteht in dem, was Gott getan hat. Er hat uns zu seinem Bilde geschaffen und sein Bild in Christus erneuert, er hat Jesus den Gekreuzigten aus dem Tode zum Leben auferweckt<sup>2</sup>. Er hat uns seinen Heiligen Geist gesandt und uns lebendig gemacht. Wer dieses Handeln im Glauben annimmt, der hat eine Hoffnung, die über den Tod hinausreicht.

### II.

Seit ihrer Taufe sind Christen in ihrem ganzen christlichen Leben mit dem Auferstandenen verbunden und können in vielfältiger Weise erfahren, wie sein Leben in unser Leben hineinwirkt: in der Vergebung der Sünden, im Gebet, in der Erfahrung der Nähe Christi, im Abendmahl, im Vertrauen auf die vielfältigen Wirkungen des Heiligen Geistes. All dies wird in unserer Lutherischen Kirche zusammengefaßt in der Erfahrung von der Rechtfertigung des Sünders.

### III.

Die Teilhabe am unvergänglichen Leben Christi wird im Johannesevangelium mit dem Bilde vom Weinstock und den Reben beschrieben.

Das bezeichnet eine untrennbare Lebensbeziehung (Johannes 15,5). So sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (Johannes 14,19). Die Wirk-

---

<sup>1</sup> Zur Ablehnung der Idee der Unsterblichkeit der Seele in der protestantischen Theologie vgl. die zusammenfassende Darstellung bei: [Heino Sonnemans](#), Seele. Unsterblichkeit - Auferstehung. Zur griechischen und christlichen Anthropologie und Eschatologie (Freiburger Theologische Studien, Band 128), Freiburg: Herder 1984, S. 373-405.

Vgl. auch die Argumente für eine Unsterblichkeit (der Seele) in einem christlichen Sinn: [Hermann Wohlgshaft](#), Hoffnung angesichts des Todes. Das Todesproblem bei Karl Barth und in der zeitgenössischen Theologie des deutschen Sprachraums (Beiträge zur ökumenischen Theologie, Band 14), München: Ferdinand Schöningh 1977, S. 325-328.

<sup>2</sup> Der Synodale Prof. Dr. [Martikainen](#) vermißte Aussagen zum ersten und dritten Glaubensartikel: „... als ob die lutherische Lehre von der Auferstehung der Toten alles sei, was unsere Kirche lehrt“. Er erinnerte an Luthers Urstandslehre und zitierte den finnischen Theologen [Eero Huovinen](#): „Das Bild Gottes ist in der eigenen Substanz des Menschen präsent. Die Gottesähnlichkeit besitzt der Mensch in sich. ... Die von Gott in der Schöpfung geschenkte Vollkommenheit ist im natürlichen Menschen gegenwärtig.“ (Siehe Protokoll der Generalsynode S. 261 f.)

lichkeit des Auferstandenen übergreift die Grenze von Leben und Tod: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn; denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebende der Herr sei.“ (Römer 14,7-9, vgl. auch Römer 8,38f.). Dieses Wort wird auch als Hoffnungswort bei unseren Beerdigungen gesprochen.

Unsere Hoffnung gründet sich nicht auf dieses Leben und ist auch darauf nicht beschränkt (1. Korinther 15,19): Daß das neue Leben nicht einfach vom irdischen Leben her – gleichsam verlängernd – verstanden werden kann, sagt Paulus im 1. Korintherbrief: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft, es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib“ (1. Korinther 15,42-44).

#### IV.

„Wird es ein Wiedersehen mit unseren Toten geben?“ Nach dem Neuen Testament ist das Leben nach dem Tode zwar nicht mit unseren Vorstellungen und Begriffen faßbar. Aber so persönlich-unverwechselbar wir auf Christus getauft sind, so persönlich-unverwechselbar werden wir in der Auferstehung vor Christus treten. „Freut euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Lukas 10,20). Das gilt für jeden einzelnen von uns und darum für uns alle, für die ganze große Gemeinde Gottes. Im Gottesdienst singen wir, daß schon jetzt eine große Schar von Propheten, Aposteln, Märtyrern und Heiligen<sup>3</sup> im „Himmel“ bei Gott ist (EKG 320, Vers 4 und 5). ~~Ein „irdisches Wiedersehen“<sup>4</sup> wird es also nicht geben. Aber~~ Niemand von uns geht verloren, wenn er im Herrn gestorben ist.

#### V.

Die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten erfüllt sich allerdings nicht einfach gradlinig. Das Neue Testament erwartet vielmehr am Ende der Zeiten für alle Menschen das Gericht Gottes. Nur der Glaube an Jesus Christus wird Christen in diesem Gericht bewahren. Was mit denen wird, die nicht an Christus glauben, ~~die nie das Evangelium gehört haben, daß sie daran glauben können~~<sup>5</sup>, wissen wir nicht; das ist nicht unsere, sondern Gottes Sache. Deswegen brauchen wir keine Theorie der Allversöhnung<sup>6</sup> aufzustellen. Unsere Sache ist es allein, dem Evangelium im Leben und im Sterben zu trauen und es durch Wort und Tat so zu bezeugen, daß es als Hoffnung in diesem Leben und über den Tod hinaus wirksam werden kann.

#### VI.

Hinsichtlich der Hoffnung des ewigen Lebens werden von Menschen immer wieder bestimmte Fragen gestellt:

---

<sup>3</sup> Leitender Bischof D. Stoll: „Wer sind denn die ‚Heiligen‘? Die Getauften sind heilig, alle! Auch die Propheten, Apostel, Märtyrer - sie sind alle Heilige, weil sie getauft sind. Aber wer sind darüber hinaus noch Heilige?“ (Protokoll der Generalsynode S. 387)

<sup>4</sup> Der Synodale Dr. Rosenboom fand es überflüssig zu sagen, daß es ein „irdisches Wiedersehen“ nicht geben wird. Erstens könne man das nicht wissen, zweitens würden die Anführungsstriche nicht mitgehört. Wenn der Satz wegfiel, fehle an sich nichts. (Protokoll der Generalsynode S. 262)

<sup>5</sup> Landesbischof Dr. Hanselmann verwies auf die Wiederholung unter VI., zweiter Spiegelstrich, und bat um Bereinigung. (Protokoll der Generalsynode S. 264 f.)

<sup>6</sup> Zur Theorie der Allversöhnung vgl. den Aufsatz von Wilfried Härle, Hoffnung über den Tod hinaus, in: Deutsches Pfarrerberblatt, Heft 11/1987, S. 447-450, bes. S. 449.

- Das von der Naturwissenschaft bestimmte heutige Denken scheint jeden Gedanken über den Tod hinaus zu verbieten. Aber ist es denn wahr, daß der Tod das vollständige und unwiederbringliche Ende des Sterbenden bedeutet? Die Vorstellung (~~der Glaube~~), daß unser „Ich“, etwas an uns, das unseren Namen trägt, den Tod überdauert, ist grundsätzlich mit dem Denken von Naturwissenschaftlern (~~mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen~~) heute durchaus vereinbar.<sup>7</sup>

*Exkurs zum Thema „Name“, „Identität“, „Seele“, „etwas, das den Tod überdauert“*

Der Synodale Dr. Rosenboom wandte ein: Gerade etwas an mir überdauert mich nicht. Was mich in der christlichen Hoffnung überdauert, ist nicht etwas – nicht groß, klein, dick, dünn, mit leiser oder lauter Stimme; ich weiß nicht, was –, sondern doch nur dieses eine: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“. Meine Identifizierung allein durch den Schöpfer, durch Gott – das ist es, was mich überdauert. Dabei spielen die Naturwissenschaften in der Tat keine Rolle. Hier wird so getan, als ob christliche Auferstehung substantialiter, corporaliter mit wissenschaftlichen Erkenntnissen vereinbar ist. Das ist nicht das Forum, vor dem wir uns zu verantworten haben. Meine Bitte ist deshalb, diesen letzten Satz etwa dahingehend zu präzisieren, daß wir guter Hoffnung sein können, daß Gott uns als die gelten läßt, die wir vor ihm sind: „eingeschrieben in das Buch des Lebens“.<sup>8</sup>

Der Synodale Prof. Dr. Bierlein verteidigte diesen Abschnitt folgendermaßen: Wir haben uns der Diskussion gestellt, wie sie unter den Laien geführt wird, und haben versucht, die Argumente, die dort vorgetragen werden, aufzugreifen und ihnen unsere Auffassung entgegenzustellen. ... Die Argumentation war die, daß der Mensch nichts anderes sei als ein Automat mit biologischen Bausteinen, die selbst wieder physikalisch und chemisch sind. ... Es wurde gesagt: Das, wovon ihr glaubt, es könne den Tod überleben, diese „Seele“ geht mit der Materie, durch die sie bestimmt ist, zugrunde. Diese Argumentation, daß der Mensch nur aus Materie bestehe und nichts anderes besitze, wurde benutzt, um in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, das, was die Christen glauben, sei erledigt; das sei ein Aberglaube, der dem Mittelalter zuzurechnen sei. Man hat sich dabei zu Unrecht auf die Naturwissenschaften berufen. Man hat zwar gewisse Überlegungen der Naturwissenschaften aufgegriffen, doch daraus unzulässige, die Naturwissenschaften überschreitende Folgerungen gezogen. Das kommt hier in diesem Absatz unserer Vorlage zum Tragen. Wir haben in der Diskussion bewußt vermieden, in diesem Absatz ... von der „Seele“ zu sprechen. . . . Was wir meinen, ist in der Tat das, was Sie angesprochen haben, nämlich Träger der Identität, also etwas, was sicherlich nichts zu tun hat mit der Gen-Struktur, durch die der Mensch programmiert ist, sondern etwas, was darüber hinausgeht, etwas, was nicht Gegenstand der Naturwissenschaften ist. ... Wir haben hier bewußt dies so vage wie nur möglich formuliert, um auszudrücken, daß es nur um das geht, was den „Namen“ trägt. Mit anderen Worten kann man das auch ausdrücken: „Träger der persönlichen Identität“. Aber wir haben es bewußt abgesetzt vom Begriff „Seele“.<sup>9</sup>

Synodaler Dr. Rosenboom: Ich bin dankbar, daß die Grundfrage aufgenommen worden ist vom Synodalen Prof. Dr. Bierlein. Ich habe inzwischen einen Formulierungsversuch unternommen. Sie hatten darum gebeten. „Ist es wahr, daß der Tod das vollständige Ende des Sterbenden bedeutet?“ Ich würde jetzt weiter sagen: „Ja, dennoch bleiben wir die, die wir sind, weil Gott uns geschaffen hat, weil er uns in seinem Namen gerufen und erlöst hat.“ Darin liegt die Identität, und sie liegt nicht in irgendeinem Etwas. ... Anders kann man dieses Schwierige, glaube ich, nicht sagen.<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Vgl. dazu auch [Detlef Bernhard Linke](#), Gehirn, Seele und Auferstehung, in: Evangelische Theologie 50 (1990) 128-135.

<sup>8</sup> Protokoll der Generalsynode S. 263; vgl. dazu K. Barth, Kirchliche Dogmatik III/2, Zürich 1948, 428: Der Mensch stirbt den Ganztod; es bleibt nach dem Tod „weder ein göttliches, noch ein geschöpfliches Etwas, sondern ein Tun und Verhalten des Schöpfers seinem Geschöpf gegenüber“. M. Kehl, Eschatologie, Würzburg 1986, 274: „Gott schafft in der Auferweckung der Toten ein neues Geschöpf ohne einen sich durchhaltenden Identitätsträger im Menschen selbst. Der einzige Identitätsträger des Geschöpfes ist Gott und seine Treue zu diesem Geschöpf. Statt der Seligkeit einer unsterblichen Seele rückt die biblische Rede von der Auferstehung der Toten ins Zentrum der Eschatologie.“

<sup>9</sup> Protokoll der Generalsynode S. 263 f.

<sup>10</sup> Protokoll der Generalsynode S. 265.

Bischof Dr. Wilckens: Es zeigt sich, wie schwierig die Themen sind, an die sich diese Arbeitsgruppe herangewagt hat. Es gab nicht nur die theologische Ansicht von Herrn Dr. Rosenboom, sondern es gab in unserem Kreis genauso die vorhin von Herrn Dr. Martikainen von Luther her begründete Anschauung, die sich gegenseitig gestoßen haben. ... Ich glaube nicht, daß sich das mit ein paar Formulierungen ausgleichen läßt. Es gibt im Augenblick in unserer theologischen Situation eben verschiedene Anschauungen. Mir persönlich würde sehr daran liegen, daß die von Herrn Dr. Rosenboom eben genannte nicht als *die* lutherische erscheinen möchte, sondern daß es in unserer lutherischen Kirche nach ihrer guten alten Tradition<sup>11</sup> auch möglich sein möchte, – in aller Vorsicht – von der *Seele*<sup>12</sup>, dem Ich, dem konkreten Ich – das ist ja mit der Seele gemeint –, von dem durch den Schöpfer uns eingegebenen Leben – so kann man auch mit Genesis 2 sagen –, zu sprechen.

Ich will aber darauf hinaus zu sagen, daß die Zentrierung aller Gedanken in der *Taufe*, in der die Wirklichkeit des neuen Lebens durch die Verbindung mit Jesus Christus schon jetzt und hier in unserem irdischen Leben wirksam wird und von da aus auch nach dem Tode wirksam sein und bleiben wird, der eigentliche Grund ist, den wir in unserer Diskussion gefunden haben.<sup>13</sup>

Synodaler Dr. Rosenboom: Es ist nicht danach gefragt, ... wie *ich* meine Identität gesichert weiß, sondern ich glaube daran aufgrund der Taufe, daß *Gott* sie sichert. Das ist der entscheidende Punkt. Deswegen kann ich der Hoffnung sein, daß ich hier ganz ver gehe mit allem, was ich bin, und dennoch auferstehe dank der Tat und der Kraft des Schöpfers, der in Christus auch gehandelt hat und der den Jesus als den Christus hat für uns wieder auferstehen lassen und auferweckt hat, in derselben Kraft mich auch zu neuem Leben erweckt. Das ist der Glaube, um den es geht, und in ihm und in nichts anderem liegt auch mein ganzer Trost, Identität behalten zu können. Ich meine, darin nun freilich auch, lieber Bischof Dr. Wilckens, ganz und gar – und nicht nur in der Nähe, sondern ganz und gar – bei Vater Luther zu sein.<sup>14</sup>

Synodaler Kalitzky: Es ist sehr schwer, daß die Synode sozusagen Schiedsrichter sein soll in einer hochtheologischen Auseinandersetzung. Hätten wir noch mehr Professoren der Theologie hier sitzen, würden wir sicher noch mehr differenzierende, modifizierende und sonstige abweichende Meinungen hören. Da sind wir doch überfordert. Darum scheint es mir besser zu sein, eine Formulierung zu finden, die offen ist.<sup>15</sup>

Synodale Frau Gätgens: Wir haben die Gewißheit gewonnen, daß an diesem Thema sicherlich noch lange weitergearbeitet werden muß. Ich möchte Sie bitten, folgenden Beschluß mitzutragen: Die Generalsynode bittet die Bischofskonferenz, die Fragen nach der christlichen Hoffnung, Hoffnung über den Tod hinaus, in geeigneter Weise weiterzuberaten.<sup>16</sup>

- Was wird mit den Menschen, die von der Botschaft des Glaubens nicht erreicht sind ~~oder die sich von ihr losgesagt haben?~~<sup>17</sup> Diese Frage beschäftigt viele Menschen. Die Aussage im Apostolischen Glaubensbekenntnis, daß Jesus Christus hinabgestiegen ist in das Reich des Todes, will bezeugen, daß die Hoffnung auf Jesus Christus allen Menschen gilt (vgl. auch 1. Petrus

---

<sup>11</sup> Vgl. dazu Fritz Heidler, Luthers Lehre von der Unsterblichkeit der Seele (Ratzeburger Hefte 1), Erlangen: Martin Luther-Verlag 1983.

<sup>12</sup> Vgl. dazu auf römisch-katholischer Seite: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre zu einigen Fragen der Eschatologie, Bonn 1979, S. 5. Ulrich Ruh, Rehabilitierung der Seele? Dogmatikertagung zur Eschatologie, in: Herder Korrespondenz 39 (1985) 78-81.

<sup>13</sup> Protokoll der Generalsynode S. 265 f.

<sup>14</sup> Protokoll der Generalsynode S. 267.

<sup>15</sup> Protokoll der Gerieralsynode S. 268.

<sup>16</sup> Protokoll der Generalsynode S. 385.

<sup>17</sup> Der Synodale Körner vermißte an dieser Stelle die Erwähnung einer dritten Gruppe: „eine Menschengruppe, die vermeintlich sicher wohnten, auf den Herrn warteten und doch von der Gemeinde Jesu ausgeklammert wurden“. Er bezog sich dabei auf die fünf törichten Jungfrauen aus Matth. 25,1-13. Später ergänzte er: „Vielleicht ist in unserer Gesellschaft gerade diese Gruppe (der Lauen nach Offb. 3, 16) die größte Gruppe. Insofern lege ich ganz großen Wert darauf, daß diese Gruppe in einer besonderen Weise hier mit aufgenommen wird.“ (Protokoll der Generalsynode S. 263 und 268) Vgl. dazu auch die Anmerkung 5.

3,19f.). Wie Gott sie verwirklichen wird, ist unserem Wissen und Erkennen entzogen. Aber Jesus Christus ist eine universale Einladung zur Hoffnung.

- Für manche Christen ist der Gedanke an eine Reinigung des Menschen nach dem Tode<sup>18</sup> und ~~bevor er vor den Thron Christi tritt (sogenanntes Fegefeuer<sup>19</sup>)~~ vorstellbar (~~einleuchtend<sup>20</sup>~~). Aber wann ist die Reinigung des Menschen wirklich ausreichend? Und darf man die Erlangung der Gnade erst an das entfernte Ende eines Weges stellen? Entscheidend ist, daß die Annahme aufgrund der Gnade Jesu Christi durch die Taufe schon jetzt gilt, auch wenn wir noch schuldig werden. Das biblische Zeugnis sagt: Wir sind jetzt Gerechte und Sünder zugleich.
- Viele Menschen fühlen sich heute von der Wiederverkörperungslehre, die aus dem Hinduismus stammt, angezogen. Die Verbindung des eigenen Lebens mit der belebten Natur und die Möglichkeit der Wiederkehr in verschiedenen Gestalten des Lebens wirken interessant. Viele übersehen dabei aber, daß der ersehnte Weg zur Befreiung nach der Wiederverkörperungslehre unter dem harten Gesetz der Vergeltung steht. Jede Verfehlung wirkt degradierend. Die Umwege der hoffenden Seele sind unendlich. Demgegenüber sagt die christliche Hoffnung, daß mein Leben schon hier und heute durch die Taufe eingebunden ist in das neue Leben Jesu Christi. Schon hier und heute ist Jesus Christus der Grund meiner und unserer Hoffnung und Freiheit.
- Ein ~~Zwischen~~ Zwischenzustand<sup>21</sup> des Menschen nach dem Tode, wenn der Leib zerfallen ist und die Erinnerung an den Verstorbenen erlischt, ist nur schwer vorstellbar. Für viele hat der Gedanke einer unsterblichen Seele, die bleibt, viel

---

<sup>18</sup> Synodaler Dr. Winckler: Was heißt „Reinigung des Menschen nach dem Tode“? Ich glaube, daß ich die Vergebung während des Lebens erfahren kann, und ich fürchte, daß hier auch bei einer theologischen Verfeinerung dieses Begriffs nur Mißverständnisse und Trugschlüsse entstehen können. Ich möchte mich dafür einsetzen, diesen Gedanken ganz aus dem Papier zu streichen. (Protokoll S. 265)

<sup>19</sup> Landesbischof Dr. Hanselmann: So, wie das jetzt dasteht, bekommt man den Eindruck, als würde die Antwort lutherischer Theologie auf dieses vor allen Dingen in der römisch-katholischen Kirche traktierte Problem mit der Frage enden: „Aber wann ist die Reinigung des Menschen wirklich ausreichend?“ Ich wäre dankbar, wenn das, was vom übernächsten Satz an gesagt wird, was die eigentliche Antwort sein sollte, mehr herangebunden würde, damit wir nicht doch implizit eine lutherische Lehre vom Fegefeuer hier initiieren. (Protokoll der Generalsynode S. 265)

Vgl. dazu Martin Luther, Widerruf vom Fegefeuer, 1530 (WA 30/2, 367-390) und auf römisch-katholischer Seite: Karl Rahner, Fegefeuer, in: ders., Schriften zur Theologie, Band XIV: In Sorge um die Kirche, Einsiedeln: Benziger 1980, S. 435-449.

<sup>20</sup> Synodaler Roepke: Hier wird von der Reinigung des Menschen nach dem Tode gesprochen und diese Vorstellung als „einleuchtend“ bezeichnet. Weiter unten wird von der Unsterblichkeit der Seele gesprochen und diese Vorstellung ebenfalls als „einleuchtend“ bezeichnet. Ich denke, daß sich alle lutherischen Theologen darauf verständigen können, daß zwischen diesen beiden Vorstellungen ein gewisser Unterschied besteht. Man kann nicht von beiden Vorstellungen sagen, daß sie für lutherische Christen „einleuchtend“ seien. Beide Vorstellungen haben doch eigentlich eine unterschiedliche Qualität. Ich gebe zu überlegen, ob man nicht im ersten Falle sagen könnte - das ist ja wohl gemeint -: „für manche Christen ist der Gedanke an eine Reinigung des Menschen nach dem Tode vorstellbar“. (Protokoll der Generalsynode S. 386)

<sup>21</sup> Bischof Dr. Hanselmann: Da ist vom „Zwischenzustand“ nach dem Tode die Rede. Ich glaube, auch das müßte präzisiert werden; denn der Begriff „Zwischenzustand“ ist in der Dogmatik als ein spezieller Status so besetzt, daß er jetzt nicht überführt werden kann auf einen „Zwischenzustand nach dem Tode, wenn der Leib verfallen ist und die Erinnerung an den Verstorbenen erlischt ...“. Auch hier wäre ich für eine Präzisierung dankbar, damit es keine dogmatische Verwechslung gibt. (Protokoll S. 265) Vgl. dazu auf römisch-katholischer Seite: Karl Rahner, über den Zwischenzustand, in: ders., Schriften zur Theologie, Band XII: Theologie aus Erfahrung des Geistes, Einsiedeln: Benziger 1975, S. 455-466.

Einleuchtendes<sup>22</sup>. Wen Christus in der Taufe angenommen hat, der darf sich in der Hand Gottes geborgen wissen. Gott kann mit seinem schöpferischen Wort auch die Toten ansprechen.

- ~~Zum Wiedererkennen können wir sagen, daß wir zwar die Gestalt oder die Bedingungen des neuen Lebens nicht beschreiben können, daß wir aber in einer großen Gemeinschaft vor Gott sein werden. Gibt es Heilige, die schon vor uns in die Ewigkeit gelangt sind und dort für uns wirken<sup>23</sup> können? Der erste Märtyrer Stephanus sah in seinem Martyrium unmittelbar vor seinem Tode den Himmel über sich offen (Apostelgeschichte 7, Vers 56). Damit ist deutlich gemacht, daß in seinem Sterben seine besondere Gottesbeziehung, die er auch gelebt hatte, offenbar wurde. Dies (das) Beispiel (eines solchen Märtyrers), für das es noch viele andere gibt, kann uns anleiten auf dem Weg unseres Lebens. Es kann uns auf den Weg der (unsere) Hoffnung stärken (bringen).~~<sup>24</sup>
- Wann wird das Reich Gottes kommen? Im Neuen Testament finden wir verschiedenen Antworten, die wir mit unseren Zeitbegriffen nicht vereinen können. Jesus verkündigte den Anbruch des Reiches Gottes in der Zukunft der Endzeit. Aber einem seiner beiden Mitgekreuzigten sagte er zu: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ (Lukas 23,43). Paulus kann sagen, daß wir die Auferweckung der Toten in der zukünftigen Endzeit erfahren werden (1. Korinther 15). Zugleich aber spricht er seine persönliche Gewißheit aus: „Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein“ (Philipper 1,23). Die christliche Hoffnung über den Tod hinaus kann mit unseren irdischen Vorstel-

---

<sup>22</sup> Vgl. Anmerkung 20.

<sup>23</sup> Synodaler Heinrich: Daß wir in einer Gemeinschaft vor Gott sein werden und daß der Hinweis auf Stephanus folgt, das leuchtet mir ein. Der Satz aber: „Gibt es Heilige, die schon vor uns in die Ewigkeit gelangt sind und dort für uns wirken können?“, steht in diesem Abschnitt etwas fremd für mich. ... Ich glaube nicht, daß man es so stehen lassen kann, daß die Heiligen etwa in der Ewigkeit für uns wirken könnten ... „Fürbitte“ ginge noch, aber das wäre auch das Äußerste der Gefühle für uns. „Für uns wirken“ ist keinesfalls ... stehen zu lassen. (Protokoll S. 269)

Vgl. dazu Augsburger Konfession, Artikel 21: Vom Dienst der Heiligen:

„Vom Heiligendienst wird von den Unseren so gelehrt, daß man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist; außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf ... Aus der Hl. Schrift kann man aber nicht beweisen, daß man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll. ‚Denn es ist nur ein einziger Versöhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus‘, 1. Tim 2. Er ist der einzige Heiland, der einzige Hohepriester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott, Röm 8. Und er allein hat zugesagt, daß er unser Gebet erhören will. ...“

Martin Luther, Sendbrief vom Dolmetschen, 1530: „Es findet sich also, daß Heiligendienst sei ein lauter Menschentand und ein eigen Fündlein außerhalb von Gottes Wort und der Hl. Schrift. ... Darüber hinaus ist's an ihm selbst ein gefährlicher, ärgerlicher Dienst, daß die Leute (sich daran) gewöhnen, gar leicht sich von Christus (ab)zuwenden, und lernen, bald mehr Zuversicht auf die Heiligen, denn auf Christus selbst zu setzen.“ (WA 30/2, 643,14 - 646,17)

<sup>24</sup> Synodaler Heinrich: Ich bin mit allem eigentlich ganz glücklich, nur den Abschnitt mit dem Stephanus, den kriege ich nicht auf die Reihe. ... Schon die Frage „Gibt es Heilige, die schon vor uns in die Ewigkeit gelangt sind?“ ist in dieser Form nach meiner Ansicht nicht glücklich gestellt. Mein Vorschlag geht dahin, im Interesse der besseren Akzeptanz, um die es uns bei diesem Papier ja geht, auf die Frage und diesen Abschnitt völlig zu verzichten. Wir haben ja schon unter Abschnitt IV gesagt: Im Gottesdienst singen wir, daß schon jetzt eine große Schar von Propheten, Aposteln, Märtyrern und Heiligen im „Himmel“ bei Gott ist ...“ Damit ist das Thema im Grunde angesprochen und die Frage beantwortet. Das ist auch hinlänglich. Mein Vorschlag geht dahin, diesen Absatz zu streichen, weil es uns nach zweimaligem Anlauf bis jetzt nicht gelungen ist – und ich fürchte, daß es uns auch nicht gelingen wird –, da eine Einigung zu erreichen. (Protokoll S. 386 f.)

lungen nicht gemessen werden. Beides ist wahr: Wir werden, wenn wir gestorben sind, bei Christus sein. Und: Wir werden zusammen mit all denen, die Christus zugehören, vom Tode auferweckt werden und in das Reich Gottes eingehen. Gott wird „alles in allem sein“ (1. Korinther 15,28).

~~Der Bericht der Arbeitsgruppe 7 wurde von der Generalsynode am 21. Oktober 1988 entgegengenommen.<sup>25</sup>~~

Die Gruppe bittet die Generalsynode um folgenden Beschluß:

Die Generalsynode bittet die Bischofskonferenz, die Frage nach der christlichen Hoffnung, Hoffnung über den Tod hinaus, in geeigneter Weise weiterzuberaten.

---

<sup>25</sup> Synodaler Roepke: Dieses Papier wird jetzt als Bericht oder Entschließung angenommen. Ich persönlich muß sagen, daß ich vor der Arbeit dieses Ausschusses einen hohen Respekt habe und sehr dankbar dafür bin – wie wir wohl alle hier –, daß er sich bemüht hat, nicht ein Kompendium der Dogmatik zusammenzustellen, sondern seelsorgerlich zu reden. Der Adressat dieses Papiers sind doch unsere Gemeindeglieder. Ist nun eigentlich daran gedacht, daß dieses Wort in den Akten verschwindet, oder kann man davon ausgehen, daß es mit einem wohlwollenden Wort auch den Gemeindegliedern und Pfarrern zugeleitet wird? Ich kann mir vorstellen, daß man mit einem solchen kurzen seelsorgerlichen Wort vielen Pfarrern hilft, den Mund aufzukriegen, um auch einmal *diese* Fragen zu beantworten – in aller Vorläufigkeit, aber doch nicht ohne Hoffnung. (Protokoll S. 386)

Synodaler Schmied: Ich bin bereit, in synodaler Solidarität zuzustimmen, wenn wir hier einen Bericht entgegennehmen, der bei diesem Thema zwangsläufig eine außerordentlich intensive Arbeit und Diskussion hinter sich hat. Wenn dieser Bericht in irgendeiner Form als Kundgebung der Synode veröffentlicht wird, dann verweigere ich meine Zustimmung. Das Thema ist mir viel zu ernst. Wenn wir das so herausgeben und damit diejenigen ansprechen wollen, die vielleicht wirklich in einem Zweifel in all diesen Dingen sind, dann könnten bei denen – wenn sie es kritisch lesen – mehr Fragen auftauchen, als uns lieb sein kann und die nicht beantwortet werden. Ich möchte nur ein einziges Beispiel nennen, um einen Gedanken zu äußern, was mich sehr beschwert. Wenn ich lese, wie hier die Rolle der Taufe herausgestrichen wird, dann könnte ich zu dem bösen Schluß kommen: Wenn du getauft bist, ist alles in Ordnung; mach dir keine Sorgen. Wenn nicht, dann wissen wir aber auch nicht, was los ist. Das ist mir zu wenig zu diesem Thema. Insofern bitte ich, mein Votum ernstzunehmen, daß ich diesen Bericht gern als internes Arbeitspapier entgegennehme, aber nicht mehr! (Protokoll S. 388)

Präsident Veldtrup: Ich schlage vor, daß wir uns jetzt noch einmal darüber Gedanken machen, was mit diesem Papier geschieht und welche Qualität es letztlich haben soll. Dazu ist von Herrn Bischof Dr. Wilckens der Vorschlag gekommen, die Abschnitte I bis V als Beschluß der Synode aufzunehmen und den Abschnitt VI mit der Bitte um abschließende Redaktion an die Kirchenleitung weiterzugeben, ohne daß er der Öffentlichkeit so zur Kenntnis gegeben wird. (Protokoll S. 403)

Leitender Bischof D. Stoll: Ich habe gestern zuerst gedacht, daß die Bitte an die Bischofskonferenz am Schluß eine zusätzliche Aufgabe ist; denn so steht es im Grunde da. Aber es könnte jetzt natürlich auch so aussehen, als solle sie die Vorlage insgesamt noch einmal aufnehmen. Das wäre ein Unterschied.

Zweitens: Wenn jetzt der Abschnitt VI abgetrennt wird und der Kirchenleitung zur Redaktion überwiesen wird, vielleicht mit einer möglichen Berichterstattung auf der nächsten Synode – obwohl wir dann schon wieder ein ganz anderes Thema haben werden –, würde er nicht mit veröffentlicht werden. Mir wäre es lieber – auch um der Wichtigkeit der Dinge, die darin stehen, willen –, er würde mit veröffentlicht werden können, wenn auch dann mit der entsprechenden Bezeichnung, wie die Synode mit ihm umgegangen ist. Das war die Intention gestern, und wenn durch den Beschlußvorschlag jetzt erreicht werden soll, den ersten Teil in einen anderen Status zu erheben, und der zweite ganz wegfiele, wäre das nicht gut; denn der sollte jetzt auch mit veröffentlicht werden, wenn auch mit der entsprechenden Bezeichnung. (Protokoll S. 403 f.)